

Erzählungen

Auf der Bühne unseres Lebens	9
(Augen)Blicke	21
Doppelleben	27
Traumtänzer	33
Schattenspiele	37
Schatzsuche	47
FreiRäume	63
Vergegenkunft	69
Lebensretter	75
Sinnbild der Schönheit	83
Wert-Volles	89
Das Kunstwerk	101
Lebensreisen	105

Auf der Bühne unseres Lebens

Es ist unser Auftritt – wir stehen in einem gleißenden Licht, die Scheinwerfer sind auf uns gerichtet. Wir schauen ins Publikum, von dem wir nur schematische Umrisse erkennen.

Das Licht ist bei uns und wir müssen ihm gerecht werden – die Aufmerksamkeit gilt uns, gilt unserer Darstellung.

Steht und fällt der Erfolg einer Aufführung mit dem Applaus und einem guten Gefühl, mit dem man die Zuschauer entlässt – also der Katharsis des Publikums und nicht der des Protagonisten?

Oder ist eine Aufführung dann erfolgreich, wenn die Zuschauer eine Identifikationsfläche mit dem Protagonisten schaffen, so sein wollen wie er – dieser aber unerreichbar bleibt und das Publikum die gefühlte Distanz mit Bewunderung auffüllt?

Unser Blick schweift über die Schatten des Publikums – wäre es der Aufführung fern geblieben und der Raum vollständig leer:

Würden wir dieselbe Handlung aufführen, uns für dasselbe Genre entscheiden, die gleiche Motivation entwickeln?

Was würde sich für uns verändern?

Beflügelt uns die Anwesenheit des Publikums in unserer Darstellung oder hemmt sie uns, das aufzuführen, wonach wir uns sehnen?

Von was leben wir, woraus ziehen wir unsere Energie? Vom Applaus? Von der Bewunderung? Von einer tieferen Bedeutung des aufgeführten Werkes?

Wenn wir uns vorstellen, das Publikum wäre kein Publikum im Sinne von passiven Zuschauern, sondern wäre ebenso wie wir ein Protagonist, dessen Aufgabe es ist, die Kernbotschaft des Stückes zu vermitteln:

Was können wir den vielen Protagonisten mitgeben, die wir im Zuschauerraum sehen und die uns in dieser Rolle plötzlich auf Augenhöhe begegnen – obwohl sie viel weiter unten sitzen und zu uns auf die Bühne schauen?

Es ist die Frage, worin der tiefere Sinn unseres Stückes besteht – was ist der rote Faden, der sich durch unsere (Lebens-)Handlung zieht?

Was sehen wir, wenn wir uns von außen betrachten? Was haben wir erkannt, was möchten wir weitergeben?

Sinn entsteht nicht im Licht der Scheinwerfer, sondern hat seinen Ursprung in der Dialektik des wahren Lichtes mit dem realen Schatten, den es ohne das Licht nicht geben würde – und der uns

unsere Lebensthemen in aller Klarheit und Schonungslosigkeit vor Augen führt.

Es ist die Dunkelheit, in der wir dem Sinn unseres Lebens auf die Spur kommen.

Es ist die Dunkelheit, die uns demütig werden lässt und in der wir uns als Mensch selbst kennenlernen – mit allen Zügen unserer Persönlichkeit und unseres Charakters.

Es ist die Dunkelheit, in der wir unsere größte Sehnsucht nach dem Licht entwickeln.

Paradoxerweise ist es somit die Dunkelheit selbst, die uns ins Licht führt – in dem Moment, in dem wir die Talsohle der Erkenntnis erreicht haben, füllt sie uns mit so viel innerem Licht, das uns sicher an einen anderen, helleren Ort leitet – und dort weiterhin in uns, für uns und für andere leuchtet.

In der Dunkelheit werden wir zu dem, was wir sind – im Licht sehen wir es und sehen es andere, weil wir es weiter tragen.

Das ist der Sinn unseres Stückes und damit stehen wir auf unserer Bühne.

Wir müssen nicht gefallen.

Wir müssen nicht bewundert werden.

Wir müssen etwas weitergeben, das zwar unmittelbar mit uns zu tun hat, das aber weit über uns und unser Leben hinausragt.

Welche Geschichte erlauben wir unserem Leben zu erzählen?

Die Dinge, die wir in der Dunkelheit erlebt und erfahren haben, haben wir uns in diesen Momenten nicht gewünscht, aber sie sind auch nicht zufällig passiert – sie sollten uns etwas sagen: wir haben uns gestellt, wir haben gelernt – sind sehend geworden, sind ruhig geworden.

Damit haben wir ein unglaubliches Privileg erhalten: das Gefühl des inneren Friedens – alles im Leben hat seinen tieferen Sinn und alles ist für etwas gut. Aber das Schicksal ist keine passive Bestimmung, sondern fordert uns auf, es zu gestalten und an unseren Lebensthemen immer weiter zu wachsen ...

Egal, was passiert ist, wir können eine Erfolgsgeschichte erzählen – weil wir Hoffnung und Sicherheit weitergeben können, das sich alles zu einem großen Ganzen zusammenfügt und seinen Platz findet.

Wir haben eine neue Klarheit gewonnen, einen anderen Blick auf die Welt.

Wir haben uns in Würde und ohne Groll erhoben
über die schmerzvollen Momente.

Wir haben gekämpft für eine bessere Zukunft, für
UNSER Leben, für UNSERE Ideale.

Wir haben nie aufgegeben. Wir haben immer
daran geglaubt das zu erreichen, was uns wichtig
ist – bis wir jetzt hier auf der Bühne stehen, im
Rampenlicht unseres Lebens.

Wir können denselben roten Faden verpacken in
einen Krimi, eine Komödie, einen Thriller, eine Lie-
besgeschichte, ein Drama, ...

Das Genre entsteht durch die Emotionen, die wir
mit den Schlüsselerfahrungen in unserem Leben
verbinden – wir müssen uns damit identifizieren,
wir müssen uns darin als Hauptdarsteller erken-
nen.

Wir stehen im Zentrum unserer Bühne.

Jetzt nehmen wir uns die Zeit und lassen unseren
Blick ruhig über das Publikum schweifen.

Wir spüren

keine Angst vor Kritik

keine Angst zu versagen

keine Angst vor negativen Konsequenzen.

Wir spüren Dankbarkeit, unser Stück heute auf-
führen zu dürfen.

Wir sind motiviert von dem Gedanken, dass die Zuschauer den Saal später anders verlassen, als sie ihn betreten haben – mit anderen Gedanken, anderen Gefühlen, anderen Wahrnehmungen und diese in die Welt tragen.

Dann haben wir das größte Ziel erreicht, das wir mit unserem Stück anstreben konnten.

Wir sehen jetzt auch in die Gesichter, nehmen Stimmungen wahr und die in der Luft liegende Spannung vor unserem Auftritt.

Wir stehen im Licht und nehmen es als richtiges, als ehrliches Licht wahr und nicht als effekthaschenden Spot, der einzig auf die oberflächlich betrachteten größten Reize zielt.

Wir stehen im Licht und geben uns unserem Publikum zu erkennen, trotz des Blendwerks des gleißelnden Scheinwerfers.

Wir zeigen dem Publikum, wer wir sind und was uns wichtig ist:

Wir stehen nicht ungreifbar und unnahbar über den Dingen, sondern sind als Mensch sichtbar, greifbar, angreifbar und stellen damit eine direkte Nähe zu unserem Publikum her, machen jeden zum Protagonisten in der Rolle als aktiver Mitdenker, Nachdenker, Umdenker.

Wir schonen nicht, aus lauter Angst zu überfordern oder abgelehnt zu werden.

Wir schockieren nicht, aus lauter Angst nicht gehört zu werden.

Wir leben unsere Handlung in dem Gefühl, dass jeder im Publikum davon denjenigen Aspekt mitnimmt, der für ihn und sein Leben wichtig ist.

Es muss nicht jeder alles hören und sehen – draußen in der Welt werden sich auch einzelne Puzzlestücke wieder zusammensetzen.

Wenn jeder eins davon mitnimmt, haben wir etwas Wertvolles geschaffen.

Was sind nun die Dinge, um die sich unsere Handlung dreht?

Was hat unser Leben zu einem sinnvollen Leben gemacht?

Was waren die Momente des größten Glücks?

So individuell diese Antworten sein mögen, der kleinste gemeinsame Nenner des „Sinns“ (und damit schon ein sehr großer) ist die Liebe, die wir Personen oder Dingen gegenüber empfinden.

Es ist das intensivste positive Gefühl, das wir entwickeln können.

Es ist die intensivste Verbundenheit, die wir zum Ausdruck bringen können.

Liebe zu entwickeln setzt voraus, sich selbst erkannt zu haben und zu lieben – und damit auch das aufgeführte Lebenswerk.

Damit schließt sich der Kreis auf der Bühne.

Wer Liebe wahrlich jemals empfunden und erhalten hat, ist reich.

Wer diese Liebe weitergibt, macht sich, andere und die Welt noch viel reicher und in letztere wird das Publikum die mit dem aufgeführten Stück gemachten Erfahrungen tragen.

Der Vorhang fällt – um uns wird es dunkel.

Wir haben ihn erlebt, diesen perfekten Moment und dieses tiefe Glück – weil wir uns bei aller Kontrolle über unser Stück in die Handlung hineinbegeben, uns fallengelassen und losgelassen haben.

Wir haben ohne Angst darauf vertraut, dass sich die Puzzlestücke finden.

Wir hatten eine besondere Nähe zum Publikum. Und wir hatten eine besondere Nähe zu uns selbst und wussten, wofür wir in der Dunkelheit gekämpft haben.

Und daher fallen wir nachdem sich der Vorhang geschlossen hat, in kein Loch der Bedeutungslosigkeit und Leere, fühlen uns weder allein noch einsam hinter der Bühne, denn wir haben etwas Nachhaltigeres geschaffen, das in den Köpfen und durch die Handlungen der Zuschauer seinen Weg in die Welt finden wird ...

(Augen)Blicke

Ein Blick
durchbohrt wie ein Blitz
alle Schichten,
die bislang kein Außen kannten
und taucht wie eine Spirale
tiefer und tiefer in eine
sonst unbewusste Unendlichkeit.

Es gibt kein Innen und Außen mehr,
kein Oben, kein Unten,
keinen Himmel, keine Erde.

Er wird eins, eins mit dem Universum –
dieser eine Blick.

Vertrautheit –
das Gefühl,
die Schichten hinter der Fassade zu kennen
von irgendwoher
aus den Untiefen des Wesenskerns
aus der unbewussten Unendlichkeit
... steigen Bilder auf,
kommen an die Oberfläche.

In diesem einen Blick
spiegelt sich der so wohlgehütete
Schatz der Sehnsüchte,
die von tief innen nach außen reflektieren,
dem Blick antworten ...
... und die Vielschichtigkeit zu einem
großen Ganzen verschmelzen.

Dieser Blick des Erkennens,
eine dem oberflächlichen Blick
unbekannte Welt,
gleicht einem Staudamm, der bricht:
Die sonst so gut kontrollierten Emotionen
fluten den Körper,
lassen ihn in einem neuen Licht erstrahlen,
kleiden ihn ein
mit der Schönheit des Augenblicks,
in dem sich diese beiden Blicke treffen –
in einer Welt, die ganz ihnen gehört,
in einer Welt, in der beide zuhause sind.
Das ist der Augenblick der Heilung –
im (Sich)Erkennen liegt die Kraft des
Einswerdens,
das alle zerbrochenen Teile
zu einem harmonischen Ganzen
zusammenführt
und in einem neuen Licht erscheinen lässt.

Dieser eine Blick
würdigt auch die verborgenen Schichten
und verneigt sich vor ihnen –
er holt all das aus den Untiefen hervor,
das gesehen werden soll
und hält es ins Licht.

Es ist die ganz eigene Wahrheit,
die verstanden werden will ...
... und die im Lichte dieses Blickes
eine mit Wohlwollen gefüllte Bühne erhält.

Es ist nur ein Blick,
und es ist gleichzeitig
der Spiegel eines ganzen Ozeans,
in dessen Weite und Tiefe
die andere Person den Stern gefunden hat,
den man dem Universum
einst als Gebet überließ.

Es ist der eine Blick
der so viel Strahlen und Leuchten
in die eigene Welt bringt.

Es ist nur ein Augenblick,
ein flüchtiger Moment.
Was ihn unendlich macht,
ist die tiefe Liebe
mit der sich die Blicke berühren ...
... und mit diesem Funke
ihr ganz eigenes Universum erschaffen.